

Aufgaben gilt nicht!

Abenteurer „Kanusport“ verbessert Krankheitsbild bei Behinderung und integriert

Der achtjährige Matti lauscht in den Schulpausen immer wieder den Erzählungen seiner Klassenkameraden. Sie haben vor geraumer Weile mit dem Kanusport begonnen und waren begeistert: vom Paddeln, von den Wettkämpfen, vom Lagerleben bei den Regatten, von der Kameradschaft und von dem Spaß, den sie schon beim Training hatten. Das will er auch erleben!

Nur: Matti ist nicht so gesund wie seine Freunde ... Bedingt durch eine frühkindliche Beeinträchtigung, kämpft sein ganzer Körper schon immer mit Spastiken. Diese Überspannung der Muskulatur ist von ihm nur schwer zu kontrollieren und verursacht dadurch auch eine Aussprache, die dem Stottern ähnelt und von Fremden nicht immer auf Anhieb zu verstehen ist. Das hat nichts mit mangelnder Intelligenz zu tun – im Gegenteil: Matti besucht das Gymnasium und gehört zu den besten Schülern. „Er hat ein Ge-

dächtnis wie ein Elefant“, sagt sein Vater über ihn – und das kann jeder, der ihn kennt, nur bestätigen.

Die Ganzkörper-Spastik bewirkt aber auch, dass Matti nicht laufen und ohne Unterstützung nicht aufrecht sitzen kann. Seine Arme und Hände sind verkrampft ... Und dann paddeln? Mattis Mutter ist davon nicht überzeugt, aber sie kennt den übermächtig starken Willen ihres jüngsten Sohnes. Sie muss es ihn einfach versuchen lassen. Er würde dann schon von selbst einsehen, dass das wohl nicht der richtige Sport für ihn ist.

Doch dann kam alles so ganz unvorstellbar anders: Schon beim ersten Besuch im Bootshaus kümmerte sich Trainer Manfred um den neuen Interessenten. „Du möchtest paddeln? Dann musst Du noch ein wenig warten, bis ich mit dem Training der anderen fertig bin. Danach fahr ich mit Dir im Zweier!“ Gesagt, getan. Matti strahlte nach seiner ers-

ten Fahrt im Kajak über das ganze Gesicht!

Verbessertes Krankheitsbild

Dieser Tag veränderte Mattis Leben und auch das seiner Familie: Alle lernten zu paddeln. Matti ließ nicht locker. Bald war ihm das Kanufahren im Zweier mit dem verständnisvollen Trainer nicht mehr genug. Er stieg um in den Einerkajak. Durch die Überstreckung der Hüfte „hing“ der Oberkörper im Boot weit nach hinten, und auch die Arme musste er immer wieder bewusst strecken (soweit das eben möglich war).

Die Anstrengung war ihm deutlich anzusehen, und hin und wieder ging Matti „baden“. Aber entweder Mutter oder Vater – oder beide – waren immer neben ihm und halfen ihm zurück ins Boot. Schwimmen konnte Matti ja. Unterstützt durch die Schwimmweste bereitete eine Kenterung also wenige Probleme.

Seit nunmehr fünf Jahren trainiert





Vor wenigen Jahren war Matti eine aufrechte Haltung im Boot kaum möglich ...

Matti mit eisernem Willen vier- bis sechsmal in der Woche – ohne Rücksicht auf Wind und Wetter. In dieser Zeit veränderte sich sein Krankheitsbild auf unglaubliche Weise! Obwohl gerade in der Wachstumsphase des Körpers die Spastiken normalerweise noch zunehmen, stellte sich bei Matti genau das Gegenteil ein:

Die gleichmäßig rhythmische Paddelbewegung verbesserte die Überspannung der Muskulatur. Der inzwischen 13-Jährige sitzt mit entspannten Gesichtszügen in seinem neuen Rennboot, das genauso schmal und kippelig ist wie das seiner nicht behinderten Sportkameraden. Matti lächelt beim Training, holt mit weiten Paddelschlägen aus und zieht Bahn um Bahn davon. Seine Mutter, inzwischen selbst gut durchtrainiert, bekommt langsam Probleme, ihm zu folgen.



Inklusion durch Kanusport ...



Heute ist Matti gut durchtrainiert und auch insgesamt körperlich stabiler.

Seit im Bayerischen Kanu-Verband systematisch der Kanu-Behindertensport gefördert wird, gehört Matti zum festen Kader. Bei diesen Lehrgängen wurde sein Sitz mit Neoprenstützen optimiert, wodurch auch seine Haltung im Kajak aufrechter wurde. Nur der Rollstuhl, der einsam am Bootssteg auf ihn wartet, lässt den Besucher vermuten, dass hier jemand mit Handicap paddelt.

Nach dem Training unterhält sich der Jugendliche mit seinen Freunden vom Kanusport über das Erlebte. Er ist seit Beginn seines „Abenteuers Kanusport“ voll in die Gemeinschaft integriert, im eigenen Verein, aber auch unterwegs. Kanusport wird „inklusiv“ betrieben, d. h. die Regatten werden für Sportler mit und ohne Handicap gemeinsam durchgeführt. Wo Matti in seinem Rollstuhl nicht schnell genug alleine

hinkommt, da schieben ihn seine Kameraden. Auf Regatten ist nicht Matti erfolgreicher großer Bruder der „Star“ – die hübschesten Mädchen umschwirren den Jüngeren. Da wird gekichert und gelacht!

Und dann gibt es einen großen Traum, der sich in Mattis Kopf immer stärker festsetzt: Er will irgendwann an den Paralympics teilnehmen! Für Deutschland – aber auch für sich selbst. Bei seiner eisernen Willensstärke, von der viele Gesunde sich eine große Scheibe abschneiden

können, scheint jedenfalls nichts unmöglich!

Wie ausgewechselt

Diese Vision hat sein ärgster Konkurrent im Boot nicht. Leander bringt zwar Leistung, wenn er gefordert wird, aber sportlicher Ehrgeiz ist nicht wirklich sein Ding (bis jetzt).

Der dreizehnjährige Leander trägt eine Beinprothese. Mit sechs Jahren, er war gerade eingeschult worden, stellten die Ärzte eine äußerst aggressive Form von Krebs in seinem Oberschenkel fest. Die Amputation des Beins war unabdingbar, aber sie rettete sein Leben.

Leanders Physiotherapeut, selbst aktiver Paddler, empfahl dem jungen Augsburger den Kanusport. Das geht auch gut mit Beinprothese. Seither geht Leander zum Kanuslalom-Training im Augsburger Kajakverein, erst am Eiskanal, 2011

kam er zur Kanurennsportgruppe des Bayerischen Kanu-Verbandes für Menschen mit Behinderung in Oberschleißheim.

So begeistert wie Matti geht Leander nicht zum Training – lieber würde er Fußball spielen, aber das geht mit der Beinprothese nicht. Doch wenn er erst mal im Boot sitzt, beginnen seine Augen zu leuchten. „Wenn er vom Training nach Hause kommt, ist er wie ausgewechselt: ausgeglichen, fröhlich ...“, da strahlt auch der Papa!



Im jungen Team der Kanurennsportler fühlt sich Leander wohl und aufgehoben. Hier hat er auch seinesgleichen gefunden: Jungs im gleichen Alter, auch mit einem körperlichen Handicap, wenn auch anderer Art. Mit ihnen im Wettbewerb fand er auch die ersten Erfolge. Bei den 1. Süddeutschen Meisterschaften gewann Leander die Schülerrennen über 500 m und über 200 m.

Zweiter in diesen Rennen wurde der äußerst ehrgeizige Matti ... Kurz vor der Ziellinie war sein Sitz aus der Verankerung gesprungen, so dass er beim kraftvollen Durchziehen des Paddels keinen richtigen Halt mehr im Boot hatte. Aber Matti gab nicht auf. Wenn eine Behinderung etwas lehrt, dann eines: Aufgeben gilt nicht!

Wertvolle Unterstützung

Paracanoeing steht in Deutsch-

land noch ganz am Anfang. Der Bayerische Kanu-Verband führt im Vergleich mit den anderen Bundesländern ein Vorzeige-Projekt durch. In Kooperation mit dem Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband Bayern lebt er Inklusion im Kanusport vor. Beide Verbände arbeiten Hand in Hand miteinander und unterstützen sich gegenseitig mit Manpower und ihrem jeweiligen Knowhow.

Doch gerade im Leistungssportbereich fällt es den Verbänden schwer, die für Wettkämpfe genormten Boote in der erforderlichen Anzahl zu finanzieren. Bei den ersten Meisterschaften mussten noch ausreichend lange Pausen zwischen den einzelnen Rennen eingehalten werden, damit die wartenden Sportler die Kajaks der vor ihnen gestarteten Paddler nehmen konnten. Das bedeutete aber auch jedes Mal, dass

der Sitz wieder individuell angepasst werden musste.

Die Sportförderung der Bayerischen Sparkassenstiftung unterstützt das Projekt Paracanoeing der beiden Verbände tatkräftig und hat ermöglicht, dass die Bootsflotte mehr als verdoppelt werden kann. Jeder Leistungssportler kann dann in seinem eigenen Rennkajak trainieren und Rennen fahren. Auch die Anzahl der Paddel und Schwimmwesten konnte noch einmal aufgestockt werden. Hinzu kommt ein Bootsanhänger, mit dem die Kajaks zu den Wettkämpfen nach Köln, Brandenburg, Duisburg, Hamburg etc. transportiert werden können.

Mit speziellen Schülerbooten können junge Nachwuchspaddler mit Handicap an den Kanurennsport herangeführt werden. Die Paralympics sind zwar ein hehres Ziel, aber noch viel wichtiger ist es, talentierten Schülern und Jugendlichen über den Kanurennsport Freude am Sport und in der Gemeinschaft von Sportlern mit und ohne Behinderung zu geben. Wenn sich dann noch physische und psychische Erfolge, ähnlich wie bei Matti und Leander, einstellen, hat sich jeder Einsatz für dieses Projekt gelohnt!

*Text und Fotos:
Redaktion*